

**Die deutsche Auswanderung 1816/1817 in den Kaukasus
und ihre millenaristischen Hintergründe
von Kamran Ekbal**

Published in *Beiträge des 'Irfân-Kolloquiums*, vol. 3

2006

Der Aufbruch württembergischer Bauern und Handwerker 1816/17 in den Kaukasus, der zu der Gründung der deutschen Siedlungen in Georgien, Armenien und Azarbaidschan führte, weist gerade in seinen messianistischen Beweggründen Besonderheiten auf, die ihn vom üblichen Schema der Migrationsbewegungen unterscheidet. Zwar spielten hierbei die im harten Regiment des spätabolutistischen Friedrich I. (1806-16) begründeten politischen Faktoren, vor allem aber die durch eine Reihe von Mißernten hervorgerufene wirtschaftliche Krise eine wichtige Rolle. Die Auswanderungsentscheidung lag jedoch gerade bei den schwärmerischen Pietisten primär in der Naherwartung der Wiederkunft Christi begründet.

Beachtenswert in diesem Kontext ist ferner die Tatsache, daß das zu jener Zeit im südwestdeutschen Raum vorherrschende messianistische Naherwartungsklima keine isolierte Erscheinung war, sondern sich vielmehr einreihen läßt in eine Kette vergleichbarer Bewegungen, die in kulturpolitisch und religiös völlig unterschiedlichen Regionen der Welt - von der Weißen-Lotus-Bewegung und den Taipings in China über die Bábí- und Bahá'í-Religionen in Iran bis hin zu den Mormonen und Adventisten in Amerika - nahezu gleichzeitig und in ihrer Zeitgleichheit historisch sicherlich einmalig, zu der Entfaltung eines weltumspannenden fieberhaften millenaristischen Geistesklimas beigetragen hatten. Obwohl die messianischen Ursachen für den Aufbruch der Württemberger in den Kaukasus zu den relativ gut untersuchten Bereichen der Migrationsforschung gehören, bleiben sie dennoch weit entfernt von einem Gesamtüberblick¹. Vor allen Dingen dürfte dabei dieser globale Zusammenhang wenig Beachtung erfahren haben.

¹ *Generell zur Geschichte der deutschen Auswanderung nach Rußland s. Karl Stumpp: Die Auswanderung aus Deutschland nach Rußland in den Jahren 1763-1862, Tübingen 1972; Georg Leibbrandt: Die Auswanderung aus Schwaben nach Rußland 1816-1823. Ein schwäbisches Zeit- und Charakterbild, Stuttgart 1928; Ingeborg Fleischhauer: Die Deutschen im Zarenreich. Zwei Jahrhunderte deutsch-russischer Kulturgemeinschaft, Stuttgart 1986, und Roman Bühler et.al.: Schweizer im Zarenreich. Zur Geschichte der Auswanderung nach Rußland, Zürich 1985. Zu den messianischen Hintergründen s. Mack Walker: Germany and the Emigration 1816-1885, Cambridge (Mass.) 1964. Die Gleichzeitigkeit des globalen Phänomens behandelt Kamran Ekbal: Der Messianismus des frühen 19. Jahrhunderts und die Entstehung der Bahá'í-Religion, erscheint in: Johann Christoph Bürgel (Hg.): Iran im 19. Jahrhundert und die Entstehung der Bahá'í-Religion, (ca. 1995/96.)*

Die wirtschaftspolitischen Ursachen der Auswanderungswelle von 1816/17.

Die mit dem Manifest Katharinas II. (1762-1796) vom 22. Juli 1763 eingeleitete Phase der größtenteils unkontrollierten Gruppeneinwanderung versuchte Alexandr I. (1801-1825) mit seinem Erlaß vom 20. Februar 1804 zu regulieren. Auf seine Verfügung, nur noch Einwanderer mit einem Mindestvermögen von 300 Gulden ins Land zu lassen, reagierte der württembergische König Friedrich I. 1806 mit einem Ausreiseverbot, um die entstandene "Kapitalflucht" zu unterbinden². Trotz des Ausreiseverbots kam der Migrationsprozeß aber nicht völlig zum Erliegen. Für die schwärmerischen Pietisten, die seit 1814 aus dem Stuttgarter Raum auszuziehen begannen, wurden sogar Sonderkonditionen ausgehandelt. Die eingeführten Restriktionen durch die württembergische Regierung stießen bald auf zunehmende Kritik. Als die Regierungsstellen versuchten, die 1816 einsetzende neue Auswanderungswelle zu unterbinden, warnten die lokalen Behörden vor einer Bedrohung der öffentlichen Sicherheit, falls Ausreisegenehmigungen verzögert werden sollten. Der Oberamtmann Gmelin vom württembergischen Bezirk Sulz am Neckar warnte in seinem Bericht vom 24. Februar 1817 vor solchen Restriktionen³. Auch die russischen Kronkommissare durchkreuzten die Reiserestriktionen. So ließ der russische Gesandte Golowkin vorsorglich lange Listen von Einwandererzertifikaten erstellen und beklagte sich über die verzögerte Bearbeitung durch die württembergischen Behörden. Anfang 1817 richtete die württembergische Regierung eine eigenständige Abteilung für Auswanderungsangelegenheiten im Innenministerium ein und beauftragte im April Friedrich List mit der Untersuchung der Ursachen der "Epidemie"⁴.

Abstoßende und anziehende Gründe - sogenannte Push- und Pull-Faktoren - für einen Migrationsaufbruch vermischten sich insbesondere bei der Auswanderungswelle 1816/17 und verflochten objektive Gründe mit subjektiven Motivationen. Von besonderer Bedeutung war hierbei das kaum durch eine entsprechende Wirtschaftsentwicklung aufzufangende Bevölkerungswachstum von etwa 0,6-0,7%, das den allgemeinen Zustand von Dürftigkeit und Armut verstärkte⁵. Der Siebenjährige Krieg (1756-1763) und die französische Besetzung hatten mit Vorspann, Einquartierung und Plünderung für die Bevölkerung eine Kriegslast bedeutet, die

² Ute Richter-Eberl (Bearb.): *Geschichte und Kultur der Deutschen in Rußland/UdSSR. Auf den Spuren einer Minderheit. Ausstellungskatalog*, hg. v.d. Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland e.V., Stuttgart, Sigmaringen 1989, S. 44; Wolfgang von Hippel: *Auswanderung aus Südwestdeutschland. Studien zur württembergischen Auswanderung und Auswanderungspolitik im 18. und 19. Jahrhundert*, Stuttgart 1984, gibt für das Ausreiseverbot 1807 an, S. 95. *Auszüge des Erlasses v. Alexandr I. in: Karl Stumpp: Die Rußlanddeutschen. Zweihundert Jahre unterwegs, Freilassing 1965*², S. 11; s. auch Bühler, a.a.O., S. 50.

³ Englische Übersetzung in Walker, a.a.O., S. 21-24.

⁴ *ibid.*, S. 24.

⁵ Hippel, a.a.O., S. 59.

auch in der folgenden Friedensperiode anhielt. Nachdem 1806 der Rheinbund von Napoleon gegründet wurde, mußten Badenser und Württemberger sich an den Feldzügen beteiligen und kämpften z.B. 1806 und 1807 gegen Preußen, 1809 gegen Österreich, zogen 1812 gegen Rußland und kämpften ein Jahr später gegen alle drei Mächte zusammen. Die Aushebung wurde mit rücksichtsloser Härte durchgeführt. Von den 15.800 Württembergern, die 1812 am Feldzug gegen Rußland teilnahmen, kamen schließlich nur 150 über die Beresina zurück⁶. Die in Aussicht gestellten freien Lebens- und Entfaltungsmöglichkeiten sowie die garantierte Befreiung vom Militärdienst in Rußland dürften im Vergleich zu der im Lande vorherrschenden Unterdrückung durch fremde Mächte, aber auch durch die eigenen Landesfürsten, eine beträchtliche Anziehung ausgeübt haben.

Auch und gerade die Reformen Friedrichs und seine grundlegenden Änderungen in den Rechten der einzelnen Gemeinden im neugeschaffenen Königreich Württemberg hatten den Unmut der Bevölkerung hervorgerufen. Der 1817 mit der Untersuchung der Auswanderungsursachen beauftragte Friedrich List notierte vor allem das tiefe Unbehagen in der Bevölkerung als Ergebnis von Unterdrückung und fehlende Freiheit als Hauptgrund und führte des weiteren die hohen Steuern und das Fehlen von Zivilrechten an - Mißstände, die ihn selber bald zur Auswanderung nach Amerika veranlassen sollten⁷. Selbst nach dem Wiener Kongreß war der Frieden weiter entfernt denn je. Die französische Revolution hatte darüber hinaus grundlegende Erschütterungen in den gesellschaftlichen Strukturen bewirkt. Der Stellenwert der staatlichen und geistlichen Autoritäten war ins Wanken gekommen, die patriarchalische Stellung des Mannes gestört, die Loyalitätsverhältnisse und der Status des Menschen in der Gesellschaft im allgemeinen großen Schwankungen ausgesetzt. Die besonders im südwestdeutschen Raum langtradierte Auswanderungsfreudigkeit stellte stets ein Ventil zum Auffangen solchen Unmutes dar.

Zu den hier kurz umrissenen sozialen und politischen Hintergründen müßte man auch die wirtschaftlichen Ursachen nennen, die bei der Auslösung der Auswanderungswelle 1816/17 von elementarer Bedeutung waren. Eine Reihe von Weinfehljahren, die vor allem die monokulturell bewirtschafteten Weinorte des Unterlandes besonders hart trafen, lösten eine schwere wirtschaftliche Krise aus. Zusätzlich zu den Kriegsnotén wurden insbesondere 1809 und 1812-15 schlechte Ernten eingefahren. Dies betraf vor allem das verhängnisvolle Jahr 1816. Die Erträge der Weinlese sanken von 16.842 Eimern in 1811 auf 2.097 in 1815⁸. Zwei Drittel des

⁶ Karl Stumpp: *Die Deutsche Auswanderung nach Rußland 1763-1862*, Stuttgart 1961, S. VI, VII.

⁷ *Siehe seine Schriften, Reden, Briefe*, Berlin 1928-1935, Bd. I, S. 100-108; Walker, S. 24; s. auch Hippel, S. 178 mit weiterführender Literatur.

⁸ *Württembergische Jahrbücher* 1818, S. 9, zit. n. Walker, S. 5.

Viehbestandes ging dabei ein bzw. mußte notgeschlachtet werden. Das Wetter spielte völlig verrückt, wie es in einem zeitgenössischen Bericht dokumentiert wurde:

"Am Neujahrstag war es heiß wie im Sommer. Im März donnerten Wetter am Himmel, als an Jakobi. Im Mai war es kalt wie sonst im Februar. Die Brunnen sind zugefroren, das man kein Wasser holen konnte. Im Juni setzte dann ein Regen ein, der nicht enden wollte. Auf den Feldern verfaulte das Korn. Im Juli vernichtete ein Hagel alles, was gewachsen war. Mäuseplagen traten auf ..."⁹.

Dämme brachen, Täler wurden überflutet, alte Menschen und Kinder starben an Hunger. Die Atmosphäre war buchstäblich elektrisch geladen, Funken sprangen von Metallgegenständen und Feuerbälle hingen über den Städten und schlugen in Kirchtürme ein¹⁰. Der Nährboden für das Gedeihen von Furcht und Aberglaube war besonders fruchtbar. Die Mißernten trafen nun die vom Weinbau lebende Region, die im Vergleich zum "Bierland" mit seinem sättigenden Charakter viel empfindlicher reagiert¹¹, besonders hart. Die größtenteils kleinbäuerliche Struktur der Landwirtschaft in Württemberg und die Fragmentierung der Äcker durch die in Südwestdeutschland üblichen Erbauerteilungen hatten stets zur Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion, so z.B. durch Anbau von Kartoffeln, zu Heimarbeit oder zur Emigration geführt¹². Hans von Gagern, von 1786-1811 Ministerpräsident von Nassau-Weilberg und in den entscheidenden Jahren 1816-17 Bundestagsvertreter für die Niederlande, wo gerade unzählige deutsche Auswanderer infolge der dürftigen Vorbereitung liegengelassen waren, verwies in einem 1817 verfaßten Pamphlet Über die Auswanderung der Deutschen darauf, daß gerade Handwerker und Weinbauern in Ermangelung eigener Nahrungsquellen von der Hungersnot besonders hart betroffen waren. Für Gagern, dessen Ideen ein Eckstein des sich entfaltenden deutschen Nationalismus darstellen, war Übervölkerung gerade eine Grundvoraussetzung für Größe durch eine daraus resultierende planmäßige Kolonisation. Er rief dazu auf, die Chance sich nicht entgehen zu lassen¹³

Die Erntekatastrophe von 1816 hatte gleichfalls zu einer Explosion der Lebensmittelpreise geführt. Bereits 1815 hatten diese sich im Vergleich zu 1810 verdoppelt¹⁴. Der Preis des Dinkels,

⁹ Zit. in Stumpp: *Deutsche Auswanderung*, a.a.O., S. VIII.

¹⁰ Walker, a.a.O., S. 5f.

¹¹ Hippel, a.a.O., S. 61.

¹² Walker, a.a.O., S. 3; Friedrich Burgdörfer: *Die Wanderungen über die deutschen Reichsgrenzen im letzten Jahrhundert*, in: Wolfgang Köllmann und Peter Marschalk (Hg.): *Bevölkerungsgeschichte*, Köln 1972, S. 281-322, hier S. 305f.

¹³ S. 3-8, besprochen in Walker, S. 25 ff., dort auch weitere Literatur zu Gagern.

¹⁴ *Württembergische Jahrbücher 1818*, S. 3-4, s. Walker, S. 4.

des damals bedeutsamsten Brotgetreides in Württemberg, mag hierbei als einfacher Indikator dienen. Nach von Hippels Untersuchung besteht ein nachweisbarer Zusammenhang zwischen Getreidepreisentwicklung und Auswanderung, besonders deutlich ersichtlich für die Krisenjahre 1816/20, 1829/34 und 1845/50. Nach dieser Studie verdoppelten sich die Getreidepreise sogar von 1815 bis 1817 und trafen vor allem das Gebiet des ehemaligen Herzogtums Württemberg¹⁵.

Die rasch um sich greifende Hungersnot hatte verheerende Folgen. Baumrinde, Stroh und Kleie wurden zu Brot verbacken. Die Menschen kochten und aßen Gras, Wurzeln und Heu. Der Mediziner Professor Johann H.F. Autenrieth, später Kanzler der Universität Tübingen, schrieb ein Werk über die "Gründliche Anleitung zur Brodzubereitung aus Holz" (Stuttgart 1817) und experimentierte wochenlang mit seinem Hund und einer Diät aus Birkenmehl und Wasser¹⁶. Raubüberfälle und Bettlertum wurden zu einer Plage. Nicht nur die Bauern, auch die Handwerker wurden besonders hart von der Katastrophe betroffen.

Neben Mißernten und erzwungenen Kriegsabgaben hatten auch das Ende der Kontinental Sperre mit der Überflutung der Märkte durch Billigprodukte der britischen Manufakturen sowie der Wegfall der Absatzmärkte für militärische Kriegserzeugnisse ihren Anteil an der galoppierenden Verelendung der breiten Bevölkerungsmassen. Fast zwei Drittel der Auswanderungswilligen hatten bereits 1804 bei ihrer Befragung Gründe genannt, die mit den miserablen ökonomischen Verhältnissen zusammenhingen. Immerhin nannten aber auch 13,1% bereits religiöse Gründe für ihre Entscheidung¹⁷. Obwohl die Leute wie bei der Ostwanderung 1816/17 die wahren religiösen Beweggründe aus unterschiedlichen Gründen oft nicht nannten und der Anteil religiös motivierter Emigranten wesentlich höher sein dürfte¹⁸, bleibt der angegebene Prozentsatz beträchtlich.

Wirtschaftliche Gründe also spielten und spielen generell immer noch bei der Entscheidungsfindung Auswanderungswilliger eine tragende Rolle, was sich nicht zuletzt im schnellen Absinken der "Fieberkurve" seit dem Einfahren einer guten Ernte im Sommer 1817 verdeutlicht¹⁹. Zweifelsohne war das russische Angebot von Land und fast unbegrenzten Landkaufmöglichkeiten, verbunden mit Steuerfreiheit und zinslosen Krediten, im Vergleich zu der in Württemberg grassierenden Not von unwiderstehlicher Anziehungskraft.

¹⁵ Hippel, a.a.O., S. 148, 175 u. s. Graphik S. 149.

¹⁶ Walker, S. 6.

¹⁷ Tab. 9 in Hippel, S. 63; s. auch Zitate in: Stumpp: *Deutsche Auswanderung*, S. VIII.

¹⁸ Stumpp: *Deutsche Auswanderung*, S. VIII; Walker, S. 15.

¹⁹ Hippel, S. 175.

Trotz der sich vielfältig durchkreuzenden Auswanderungsfaktoren spielten religiöse, millenaristisch orientierte Motive gerade bei der Migrationswelle von 1816/17 eine dominierende Rolle.

Messianismus und Endzeit: Der württembergische Pietismus.

Die 1816 herrschenden äußeren Umstände - von den Mißernten über die anormalen meteorologischen Bedingungen bis hin zu der großen Hungersnot, die allesamt als "Strafe Gottes" verstanden und gedeutet wurden²⁰ - haben sicherlich eine wesentliche Rolle beim Aufkommen einer apokalyptischen Endzeitstimmung gespielt. Ohne die dazugehörige innere Geisteshaltung, die vor allem ein Verdienst der diversen pietistischen und neo-pietistischen Strömungen war, wäre aber das fieberhafte Naherwartungsklima nicht zu erklären gewesen.

Bereits Anfang des 17. Jahrhunderts hatte sich infolge der Zerstörung des geozentrischen Weltbildes durch Kopernikus und Galilei eine breite Bewußtseinskrise entfaltet, die durch die Entstehung der exakten Wissenschaften und ihre zunehmende Emanzipation von den Fesseln kirchlich-dogmatischer Anschauungen verstärkt wurde. Jakob Böhme (1575-1624), der "Vater des schwärmerischen, des radikalen Pietismus", begab sich mit seinem Anspruch, Visionen empfangen zu haben, rasch in Konflikt zur lutherischen Orthodoxie. Seine pansophistischen Visionen, vor allem aber seine Prophezeihungen von der nahen Wiederkunft Christi und einer "Sammlung der Kinder Gottes" und um "zu offenbaren und anzukündigen den großen Tag des Herrn"²¹, löste ungeahnte Kräfte aus bei allen Sozial- und Kirchenkritischen, die nach einer Lösung der eingetretenen Bewußtseinskrise Ausschau hielten.

Eine besondere Rolle in der Entstehungsgeschichte des Pietismus spielte auch Johann Albrecht Bengel (1687-1752). Durch seine biblischen Studien, vor allem in seinem 1742 veröffentlichten *Gnomon Novi Testamenti*, lenkte er die Aufmerksamkeit seiner schwärmerischen Anhänger auf ein festgelegtes Datum für die bevorstehende Wiederkunft: 18.06.1836²². Das von Bengel errechnete Datum bestimmte und entfachte zugleich die darauf fixierte Naherwartungshaltung der Pietisten, vor allem in Württemberg, dessen Bevölkerung traditionell zu einer schwärmerischen Sektenbildung neigte. Es war vor allem Bengels Verdienst, daß dem Pietismus, der sich ursprünglich als Reaktion auf den wachsenden Einfluß von Rationalismus innerhalb der Kirchenhierarchie, aber auch auf die Entwicklung der Reformation

²⁰ Walker, S. 6.

²¹ Erich Beyreuther: *Geschichte des Pietismus*, Stuttgart 1978, S. 26, 28.

²² *ibid.*, S. 250f; zu Bengel s. Martin Brecht: *Johann Albrecht Bengel*, in: Martin Greschat (Hg.): *Orthodoxie und Pietismus*, Stuttgart 1982, S. 317-330; Beyreuther, S. 228 ff.

hin zu einer neuen Orthodoxie herausgebildet hatte, eine besonders deutliche messianistische Orientierung verliehen wurde.

Die Schwaben, durch eine tiefe Frömmigkeit gekennzeichnet, fanden sich bei ihrer Suche nach religiöser Wahrheit auch in Versammlungen außerhalb der Kirche zu entsprechenden Absprachen zusammen. Sie flüchteten sich "aus der kalten Kirche in die warme Stunde"²³. So entstanden jene sogenannten "Stunden", fixe Zusammenkünfte zur Interpretation der Bibel mit deutlichem Hang zu Weltentsagung und totaler Abkehr. Eine der größten so entstandenen Gemeinschaften war die des Bauern Michael Hahn (1758-1819) aus Altdorf bei Böblingen.

In ihren extremen Formen versetzten solche Stundenversammlungen die Anwesenden in Ekstase und ließen sie dabei rhythmisch in die Luft springen²⁴. Die "Stundenleute", wie sich die Laienprediger und Versammlungsleiter bezeichneten, hielten die Kirche für "verderblich und rettungslos verloren"²⁵ und gaben dadurch den Sitzungen einen Anstrich von revolutionärer Extravaganz. Durch ihre charismatische Ausstrahlung entwickelten sich die Stundenleute zu einflußreichen lokalen Führern der Anfang des 19. Jahrhunderts ganz Europa erfassenden, in Württemberg gleichsam neo-pietistische Züge annehmenden Erweckungsbewegungen. Unter ihrer Ägide, besonders nachdem Friedrich I., dem rationalistischen Zeitgeist folgend, Liturgie, Liedgut und kirchliches Brauchtum radikal änderte, zogen viele nach Rußland in der Hoffnung, ihre altvertraute Kirche dort beibehalten zu können. Andere vollzogen um die Wende des 18. Jahrhunderts den Bruch mit der Kirche und "separierten" sich. Gerade in den Kreisen solcher neo-pietistischen Separatisten war die Bereitschaft zur Emigration besonders groß²⁶. Das Erweckungserlebnis, durch Bekehrung und geistige Wiedergeburt zu einer geschlossenen Gemeinde von "Brüdern" und "Schwestern" zu werden, war selbst auf katholische Kreise übersprungen, wo ebenso erweckte Katholiken aus dem Bayerischen die Voraussetzungen für das Brüderwesen mit nach Rußland brachten²⁷.

All die bereits erwähnten Faktoren aber reichen nicht aus, um jenen Schwabenzug der Jahre 1816/17 zu erklären, bei dem schließlich etwa 10.000 bis 12.000 Personen²⁸ in "10

²³ Stumpp: *Deutsche Auswanderung*, S. VIII.

²⁴ Richter-Eberl, a.a.O., S. 82.

²⁵ Stumpp: *Deutsche Auswanderung*, S. VIII.

²⁶ Gerd Stricker: *Das kirchliche Leben der Deutschen in Rußland und in der Sowjetunion*, in: *Tausend Jahre Nachbarschaft. Rußland und die Deutschen*, hg. v. d. Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, Bonn, in Verbindung mit Alfred Eisfeld u. Manfred Hellmann, München 1988, S. 144-154, hier S. 147.

²⁷ *ibid.*, S. 150.

²⁸ Alfred Eisfeld: *Die Russland-Deutschen. Mit Beiträgen von D. Brandes und W. Kahle*, München 1992, S. 27; Walker, S. 7.

Auswanderungsharmonien der Kinder Gottes"²⁹ aufbrechen, um sich bei ihrer "Auswanderung in den Osten dem Herrn entgegen"³⁰ vorwiegend und gerade im Kaukasus niederzulassen. Bauern-Propheten und -Prophetinnen durchzogen zu dieser Zeit das Land und heizten die apokalyptisch-eschatologischen Erwartungen der Menschen an³¹. Die französische Revolution, die napoleonischen Kriege, die Mißernten mit ihren katastrophalen Folgen und die abnormen Wetterverhältnisse hatten ebenso großen Anteil an der Entfaltung der aufgeladenen millenaristischen Atmosphäre.

Innerhalb der vielfältig schattierten Erweckungsbewegungen waren lange exegetische Polemiken darüber entbrannt, ob Napoleon eher als ein Zeichen Christi oder des Antichristen gedeutet werden mußte. Einigkeit herrschte auch darüber, daß die Frommen vor den Zeichen der Zeit fliehen mußten, dorthin, wo das Volk Gottes sich versammeln mußte. Ohne die außerordentliche Rolle der Freifrau Juliane von Krüdener (1764-1824), die maßgeblichen Anteil an der Entfaltung des Auswanderungsfiebers hatte, blieben aber die Hintergründe des Aufbruchs von 1816/17 ungenügend erklärt. Krüdener scheint auch im wesentlichen für die Hinlenkung des Schwabenzuges in den Kaukasus verantwortlich gewesen zu sein, wo sie die Wiederkunft Christi im Jahre 1836 im Gebiet des kaspischen Meeres³², bevorzugterweise auf dem Berge Ararat³³, propagierte. Sie lenkte damit von der ursprünglichen Orientierung der Pietisten nach Palästina ab, wo sie die Niederkunft des Himmlischen Jerusalem erwarteten, und bestimmte den Kaukasus als den neuen Bergungsort des Volkes Gottes anstelle des von den Türken "geschändeten" Heiligen Landes³⁴. Die besondere Bedeutung von Krüdeners lag auch gerade in ihrer Verbindung zu Alexandr I., den sie sogar persönlich während seiner Deutschlandreise in Heilbronn getroffen hatte. Die Idee einer "Heiligen Allianz" soll demnach auf sie zurückgehen³⁵.

Die Romanows waren lange mit dem württembergischen Herrscherhaus liiert. Der insbesondere zum schwäbischen Mystizismus neigende Kaiser war der Neffe König Friedrichs I.

²⁹ A. Sanders: *Kaukasien. Nordkaukasien, Aserbeidschan, Armenien, Georgien. Geschichtlicher Umriss*, München 1942, S. 297.

³⁰ Zit. n. Bühler, a.a.O., S. 60.

³¹ Walker, S. 10.

³² Eli Smith & H.G.O. Dwight: *Missionary Researches in Armenia, Including a Journey through Asia Minor and into Georgia and Persia*, London 1834, S. 167.

³³ Stricker, a.a.O., S. 147; Stumpp: *Deutsche Auswanderung*, S. IX.

³⁴ Bühler, a.a.O., S. 60; Sanders, a.a.O., S. 297; Walker, S. 11f.

³⁵ Zum Mystizismus Alexandrs und seinen Kontakten zu Krüdener s. Alan Palmer: *Alexander I. Tsar of War and Peace*, London 1974, S. 318ff, 325ff; zu Krüdener s. Ernest J. Knapton: *The Lady of the Holy Alliance. The Life of Julie de Krüdener*, New York 1939; s. auch Walker, S. 11.

sowie Vetter und Schwager König Wilhelms I. (1814-40). Alexandr hatte sogar den badischen Hofrat, Mystiker und Propheten Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817) aufgesucht und beide waren sich darin einig, daß die französische Revolution und die Aufklärung die Welt in eschatologischer Hinsicht an den Rand der Vernichtung geführt hätten. Sie stimmten auch darin überein, daß Gott die Menschen in Russisch-Asien, Astrakhan oder Georgien versammeln würde³⁶. Alexandr, der als tiefgläubiger Christ nach dem Sieg über Napoleon der evangelischen Bibelgesellschaft die Betätigungsgenehmigung in Rußland erteilt hatte, stand hoch im Kurs bei den schwärmerischen Pietisten, die ihn für den "Weißen Adler" im Gegensatz zu Napoleon als "Schwarzen Adler" bzw. leibhaftigen Antichristen hielten. Auch er erwartete den Anbruch des Tausendjährigen Gottesreiches 1833 oder 1836 im Osten³⁷.

Frau von Krüdener war ebenfalls Jung-Stilling sowie der Bauernprophetin Maria Kummer begegnet, für die sich auch Alexandr I. interessierte. Die baltische Baronin war im Sommer 1817 im schaffhausischen Grenzgebiet aufgetaucht. Sie zog im badischen Bodenseekreis und den angrenzenden schweizer Kantonen umher, speiste die Bettler und Hungernden und sprach von dem Hunger der Seele nach geistigem Brot. Auf ihren großen Erweckungskampagnen predigte sie den nahen Weltuntergang, bezeichnete die Not und das Elend als Strafe Gottes und forderte zum Auszug in den Kaukasus auf, "den Bergungsort der Gläubigen der letzten Tage", vor den "Schrecknissen der Endzeit"³⁸. Bei ihren Bemühungen, ihre Anhänger davon zu überzeugen, daß der Kaukasus und nicht Palästina dieser Zufluchtsort war, kam ihr auch die Weigerung des türkischen Botschafters in Wien zugute, der den Auswanderungswilligen keine Einreisezertifikate für das Osmanische Reich ausstellte³⁹.

Zusammen mit J.G. Kellner forderte von Krüdener ihre Anhänger in einem Pamphlet "An die Armen" auf, sich durch Gott herausführen zu lassen aus dem Lande, das wegen Mißachtung seiner Gesetze durch Krieg, Hunger und Pestilenz heimgesucht worden war. Mit ihren millenaristischen Predigten und der Ankündigung des Tausendjährigen Reiches, aber auch durch direkte Finanzierung der Reisevorbereitungen motivierte sie die Menschen zur Emigration⁴⁰. Zu Tausenden fingen diese an, in sogenannten "Harmonien" donauabwärts nach Rußland zu ziehen.

Die religiöse Agitation von Krüdeners führte alsbald zu einer Ausweisungsverfügung der württembergischen Behörden, der sie sich durch Zuflucht ins Haus des Müllers Karl Koch im

³⁶ Walker, S. 10f.

³⁷ Stumpp: *Deutsche Auswanderung*, S. IX.

³⁸ Zit. n. *ibid*; s. a. Bühler a.a.O., S. 60, 114.

³⁹ Walker, S. 11f.

⁴⁰ *ibid.*, S. 12; Stricker, a.a.O., S. 147.

badischen Schluchtern entzog. Kochs Bruder Johann war ein aktiver Separatist und spielte eine bedeutende Rolle in der Auswanderungsbewegung. Im Herbst 1816 riefen die Brüder Koch zu einer "Auswanderungsharmonie" der Kinder Gottes auf, zu einer brüderlichen Auswanderung aus "Babylon", dorthin, wo sie das Millenium erwarten könnten. Auch Frau von Krüdener selbst wurde von ihren Anhängern bald mit einem der apokalyptischen Zeichen identifiziert - als die "Sonnen-Frau", die in Offenbarung Johannes 12:1 die Frommen zum sicheren Ort geleiten würde⁴¹. Für die Entfaltung des Naherwartungsklimas von 1816/17 und den damit einhergehenden Auszug der Württemberger in den Kaukasus war sie von zentraler Bedeutung.

Nach zehnjähriger Sperre löste die Auswanderungswelle von 1816/17 kurzfristig eine "rational nicht mehr kontrollierte Massenflucht"⁴² aus und ebnete dadurch den Massenauswanderungen von 1832/33, 1846/47 und 1852/54 den Weg. Im Vergleich zu allen folgenden Emigrationsschüben blieb diese aber die stärkste. Der spontane Aufbruch hatte bereits Ende 1816 epidemische Ausmaße erreicht. Die badischen Behörden stellten noch vor Ende des Winters Ausreisedokumente für 18.000 Menschen aus, 2% der Gesamtbevölkerung des Erzherzogtums. Württemberg stellte etwa 3.000 Pässe an Familien und Individuen aus, d.h. für etwa 12.000 Personen, davon 1.300 Pässe allein im Februar⁴³. Etwa 1.500 Familien verließen schließlich 1816/17 Württemberg⁴⁴.

Sozialgeschichtlich steht fest, daß neben wirtschaftspolitischen Hintergründen des Auswanderungsschubs von 1816/17 vor allem die chiliastischen Erwartungen auf Advent und Anbruch des Tausendjährigen Friedensreichs die Württemberger Richtung Ararat und Kaspisches Meer getrieben hatte. Eigens dafür entsandte sogar der 1810 gegründete American Board of Commissions for Foreign Missions einen eigenen Delegierten, Eli Smith, um diese millenaristischen Beweggründe zu untersuchen⁴⁵. Nur selten werden sie in Frage gestellt⁴⁶. Bereits am 24. Februar 1817 hatte Oberamtmann Gmelin in einem Memorandum von einer "Auswanderungsmanie" gesprochen und berichtete, daß er keinen einzigen der Auswanderungswilligen von seinem Vorhaben abzubringen vermochte, in den Kaukasus aufzubrechen⁴⁷.

⁴¹ Walker, S. 11, 13.

⁴² Hippel, a.a.O., S. 175.

⁴³ Walker, S. 7.

⁴⁴ Smith, a.a.O., S. 168.

⁴⁵ Smith, S. 167.

⁴⁶ So z.B. von Richter-Eberl, die ihnen unerklärlicherweise keine besondere Bedeutung beimißt, a.a.O., S. 45.

⁴⁷ Bericht in Walker, S. 21-24.

Auf ihrer beschwerlichen Reise empfanden sich die Auswanderer als das ausgesuchte Volk Gottes. "Unser Zug sei den Kindern Israels gleich", schrieb Johann Christoph Bidlingmaier, ein Anführer des Auswanderungszuges aus Ötlingen 1817, und bereits die Rheinschnaken am Beginn der Reise erinnerten ihn "treulich an die ägyptischen Plagen und Ungeziefer"⁴⁸. Selbst solche Emigranten wie der Thurgauer J.B. (Jakob Brauchli), die unterwegs die Weiterreise in den Kaukasus abbrachen und sich z.B. in Bessarabien niederließen, bekundeten weiterhin die feste Überzeugung, "daß die Ankunft unseres Herrn nicht mehr fern sey"⁴⁹. Ihr Drang nach dem Kaukasus war so stark, daß sie, als sie durch Seuchen und Krankheit stark dezimiert, endlich im Winter 1817 in Odessa angekommen waren, größtenteils den Versuchen der russischen Regierung widerstanden, sie in Taurien anzusiedeln. Schließlich mußten die Russen einlenken und gestatteten 500 Familien die Weiterreise nach Georgien⁵⁰. Armenien mit seiner Hauptstadt Erivan sowie große Teile Azarbaidschans standen noch bis zum Ausbruch des zweiten russisch-persischen Krieges von 1826-1828 weitgehend unter persischer Herrschaft⁵¹.

Auch den Thurgauer Brauchlis, von der Pull-Kraft angezogen, durch Brotbacken "schweres Geld" zu machen, und letztendlich doch zum Verbleib in Marienthal bei Odessa entschlossen, war die Entscheidung nicht leicht gefallen: "Ansiedeln lassen wir uns in dieser Gegend nicht, in dem wir nicht glauben, daß dies der rechte Bestimmungsort für uns sei". Sie hofften vielmehr auf Nachricht von Frau von Krüdener, "ob sie ... nicht neuen Aufschluß geben (könne), wie viel Uhr es sein möchte"⁵². Die beiden Gruppen, die, von der hohen Sterberate unterwegs gezeichnet, sich schließlich nördlich von Odessa niederließen, gründeten dort die separierten Gemeinden Hoffnungsthal und die Dörfer um Neu-Hoffnung⁵³.

Ulm war Sammelstelle und Ausgangspunkt der Reise. Dorthin kamen alle Auswanderer auf dem Landwege, auch die Thurgauer Brauchlis und die achtköpfige Familie ihres Landmannes Jakob Burgermeister, und zogen dann zu Wasser donauabwärts bis nach Bessarabien und mit Planwagen weiter bis in den Kaukasus. Ihr Weg führte sie 1817 generell über Krakau, Lemberg, Odessa, Cherson, Rostow bis nach Tiflis⁵⁴. Die Leute kamen aus Baden,

⁴⁸ Zit. nach Stumpp: *Deutsche Auswanderung*, S. XII-XIII.

⁴⁹ Brief des J.B. v. 31. März 1818 von Marienthal bei Odessa, in: Bühler, a.a.O., S. 63.

⁵⁰ Sanders, a.a.O., S. 297.

⁵¹ Hierzu s. Kamran Ekbal: *Der Briefwechsel Abbas Mirzas mit dem britischen Gesandten MacDonald Kinneir im Zeichen des zweiten russisch-persischen Krieges (1825-1828). Ein Beitrag zur Geschichte der persisch-englischen Beziehungen in der frühen Kadscharenzeit*, Freiburg 1977.

⁵² Zit. in Bühler, S. 117.

⁵³ Stricker, a.a.O., S. 147.

⁵⁴ *ibid.*, S. 115; Richter-Eberl, a.a.O., S. 44; s. auch die Karten in *ibid.*, S. 54 und Eisfeld: *Russland-Deutsche*, S. 36.

dem Elsaß, der Schweiz, aber hauptsächlich aus Württemberg. Es war ein regionales Phänomen, das sich durch keine politischen Begrenzungen definieren läßt.

Obwohl die Emigranten generell zu den besitzschwachen Bevölkerungsschichten, hauptsächlich zur Unter- bzw. zur unteren Mittelschicht zählten und einen Schnittpunkt von Berufen darstellten, waren jene, die sich in die transkaukasischen Gebiete aufmachten, besser situiert und wohlhabender als die anderen, ein weiteres Indiz für das Überwiegen heilsgeschichtlicher Motive für die Auswanderung: 17% waren Bauern, 11,2% Weingärtner, 17,1% Tagelöhner, Hirten usw., aber 54,7% Handelsleute, Künstler, Professionisten etc.⁵⁵.

Es war auch eine Familienauswanderung. Einzelemigranten kommen nicht vor. In der Regel war die Zahl der Kinder höher als die der Erwachsenen und sie alle kamen aus ländlichen Gebieten, nicht aus Städten⁵⁶. Infolge dieser wohl größten Migrationsbewegung aus Württemberg entstanden, wie zuvor 1804, die schwäbischen Dörfer bei Odessa im ehemaligen Gouvernement Cherson, der Krim, bei Berdjansk und im Südkaukasus⁵⁷.

Obwohl viele der Auswanderer infolge des spontanen und kaum vorbereiteten Aufbruchs bereits kurz nach Reisebeginn gescheitert und mittellos zurückkehrten, hinderte dies die anderen nicht daran, aufzubrechen. Andere strandeten entlang der Donau und des Schwarzen Meeres. Unterwegs herrschte totale Unordnung und noch bevor man Odessa erreicht hatte, waren zwei Drittel der Auswanderer bereits gestorben⁵⁸. Allein aus der kleinen, aus wenigen Familien bestehenden Reisegruppe um den Thurgauer Jakob Brauchli fielen sein Sohn Johannes, des Schwagers Frau und drei von dessen vier Kinder sowie ein sie begleitender Auswanderer einer Seuche zum Opfer⁵⁹. Ein Zeitzeuge berichtet über den Verlauf der Reise:

"Die Landreise nach Rußland war schrecklich. Sie dauerte zwei Sommer und einen Winter. Eine Partie fuhr die Donau hinunter bis zur Mündung; diesen erging es am übelsten, da sie dort von schlimmen Krankheiten fast aufgerieben wurden. Die andere Partie zog über Wien, Mähren und Galizien; in letzterem Lande wurde

⁵⁵ Hippel, S. 62, 65 u. Tab. S. 215.

⁵⁶ Walker, S. 9; Eisfeld: *Russland-Deutsche*, S. 27.

⁵⁷ Stumpp: *Rußlanddeutsche*, S. 13.

⁵⁸ Smith, a.a.O., S. 168. Eisfeld spricht von 3.000 der rund 9.000 Emigranten, die in Winterquarantänelagern in Izmail starben, *Die Rußlanddeutschen*, in: *Tausend Jahre Nachbarschaft*, a.a.O., S. 120-130, hier S. 127; s. auch Walker, S. 8, 16f.

⁵⁹ Bühler, S. 62f.

überwintert und dann den Weg über Podolien in das Mündungsgebiet des Dnjestr fortgesetzt"⁶⁰.

Auch nach der Ankunft starben viele an Krankheiten, wie der amerikanische Missionar Smith berichtet, der 1830/31 die deutschen Siedlungen im Kaukasus besuchte. Von den 150 deutschen Familien, die sich 12 Jahre zuvor in Annenfeld niedergelassen hatten, lebten nur noch 46⁶¹.

Mit ihren Planwagen hatten die schwäbischen Immigranten schließlich im Sommer 1818 den Darialpaß überquert und waren noch vor Einbruch des Winters am vorläufigen Zielpunkt ihrer langen Reise angelangt⁶². Gleich nach der Ankunft hatten sie die ersten sieben von der lutherischen Kirche separierten Kolonien gegründet, von denen die an der Iori in Kakhetien gelegene in die zwei Dörfer Marienfeld und Petersdorf aufgeteilt war. Fast alle trugen wegen der besonderen Verehrung für Alexandr I. und aus Dankbarkeit für seine wohlwollende Unterstützung Namen der Romanows: Alexandersdorf und Neutiflis auf dem linken Ufer des Kur nahe Tiflis, Elisabeththal und Katharinenfeld in Somkheti, nicht weit von der gleichnamigen Stadt, sowie Annenfeld und Helenendorf in der Nähe von Gandja in Azarbaidshan⁶³. Aus diesen ursprünglich sieben "Mutterkolonien" gingen schließlich durch Neulandzuteilung und Landzukauf, vor allem aber nach der Eroberung Rest-Armeniens und Azarbaidshans 1828 eine Kette von insgesamt 24 deutschen Siedlungen hervor⁶⁴. Solche Neugründungen dürften allmählich und bis zur Jahrhundertwende entstanden sein. Selbst zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde eine neue deutsche Kolonie, Hoffnungsfeld in Daghestan, gegründet, die deutsche Kolonisten 1910 von einem persischen Großgrundbesitzer namens Sultanow gekauft hatten⁶⁵.

Das weltumspannende Phänomen Messianismus im frühen 19. Jahrhundert

Obwohl sich viele der Auswanderer wahrscheinlich aus Opportunitätsgründen dem Schwabenzug der Jahre 1816/17 angeschlossen hatten und sicherlich auch soziale, politische und wirtschaftliche Aspekte eine unterschiedlich große Rolle gespielt haben mögen, dürfte dennoch

⁶⁰ Zit. in Stumpp: *Deutsche Auswanderung*, S. IX.

⁶¹ Smith, S. 166f.

⁶² Sanders, S. 297.

⁶³ Smith, S. 168; vgl. auch Stricker, S. 147; Sanders, S. 297. Wohl in Unkenntnis der zweigeteilten Siedlung gibt Bühler, S. 55, die Zahl von 8 ursprünglichen Gründungen.

⁶⁴ Aufzählung in Wolfdieter Bihl: *Die Kaukasuspolitik der Mittelmächte. Teil 2: Die Zeit der versuchten kaukasischen Staatlichkeit*, Wien 1992, S. 34. Sanders, S. 297 zählt 21 Kolonien.

⁶⁵ *Plan der Kolonie und Bericht in Karl Stumpp: Heimatbuch der Deutschen aus Rußland*, Stuttgart 1964, S. 55ff.

deutlich geworden sein, daß die Naherwartung der Wiederkunft Christi der Hauptantrieb für den Aufbruch in den Kaukasus war. Wie eingangs erwähnt, stand diese millenaristische Sehnsucht der schwäbischen Auswanderer im Einklang mit vergleichbaren zeitgenössischen Strömungen des frühen 19. Jahrhunderts.

Messianismus, die Erwartung eines verheißenen Erlösers, der in der "Fülle der Zeit" in die Welt kommt, um Gottes Reich auf Erden zu etablieren, Frieden und Gerechtigkeit zu bringen und den Krieg für immer zu bannen, ist ein primärer Wesenszug aller großen Offenbarungsreligionen. Selbst viele kleinere Stammesreligionen haben diese eschatologische Ausrichtung als Wesensmerkmal. Auch der Buddhismus mit der Erwartung des Maitrea Buddha und der Zoroastrismus mit der Erwartung des Saoshyant sind messianisch orientiert. Gerade im Zoroastrismus, der alten Religion Irans, dürfte die eschatologische Erwartung eines Friedensfürsten ihren Ursprung gehabt haben. Vom Zoroastrismus ging ebenfalls die Vorstellung vom dynamischen Ablauf der Geschichte in Zyklen - Aionen von jeweils etwa tausendjähriger Dauer - sowie eine ganze Reihe religionswissenschaftlich relevanter Impulse auf andere Religionen über⁶⁶.

Messianische Bewegungen hat es praktisch in allen Perioden der Geschichte und unter den Anhängern der verschiedensten Religionsgemeinschaften immer wieder gegeben. Nicht selten nahmen diese beträchtlichen Einfluß auf den Geschichtsablauf. In der Regel ging aus ihnen jedoch keine eigenständige Religion hervor. Sie verschwanden vielmehr nach kurzlebigen Wirken wieder in die Versenkung und blieben, was den Ablauf der Geschichte anbetrifft, Episode.

Dagegen war das fieberhafte Naherwartungsklima im südwestdeutschen Raum Anfang des 19. Jahrhunderts keine Einzelerscheinung. Vielmehr läßt es sich einreihen in eine Kette messianischer Bewegungen, die mit der Entstehung der Bahá'í-Religion einhergehen. Diese ging im 19. Jahrhundert aus der Bábí-Bewegung im Iran hervor. Dort hatte am Vorabend des 5. Gumádí I. 1260h./23. Mai 1844 Sayyid Ali Muhammad (1819-1850) den Anbruch des neuen Zeitalters und das unmittelbar bevorstehende Kommen eines größeren Gottesgesandten verkündet. Der Báb, arabisch "Tor" oder "Pforte", wie sich dieser fortan bezeichnete, wurde damit zum Begründer der Bábí-Religion und entfachte eine breite, das ganze Land erfassende sozial-revolutionäre Bewegung. Sein Anspruch, Mahdi - messianische Erlösergestalt des schiitischen Islam - und gleichzeitig Wegbereiter eines neuen Gottesgesandten zu sein, führte 1850 zu seiner Hinrichtung in der Zitadelle der persisch-azarbaidshanischen Hauptstadt Tabriz.

⁶⁶ *Encyclopaedia of Religion*, ed. by Mircea Eliade, New York, London 1987 (ER), s.v. Saoshyant, Zoroastrianism; *Religion in Geschichte und Gegenwart*, 3. Aufl., 1957-65 (RGG³), s.v. Aion, Apokalyptik, Eschatologie, Weltperioden.

Die Kompanie armenischer Soldaten, die mit der Hinrichtung beauftragt worden war, hatte sich geweigert, den Befehl auszuführen. Die kurz danach einsetzenden Pogrome wurden von einer Vielzahl europäischer Diplomaten und Reisenden ausführlich dokumentiert und führten zu einer Welle von Sympathie und entsprechenden Forschungsarbeiten in Europa⁶⁷.

Zu den frühesten Anhängern des Báb, die eingekerkert worden waren, gehörte Mirza Husain Ali Nuri (1817-92). Unter dem Namen Bahá'u'lláh, arabisch "Herrlichkeit Gottes", erhob er alsbald den Anspruch, jener Verheißene zu sein, auf dessen Kommen der Báb und alle vorangegangenen Gottesgesandten hingewiesen hatten. Für seine Anhänger ist er damit auch Christus redevivus. Er wurde 1817 in der südkaspischen Provinz Mazandaran geboren, gerade zu jener Zeit, als sich die schwäbischen Millenaristen auf den Weg gemacht hatten, den Herrn "in der Gegend des Kaspischen Meeres" zu suchen. Bahá'u'lláhs anschließende Verbannung ins Osmanische Reich führte ihn letztendlich in die Zitadelle von Akko im Heiligen Land, wo er 1892 verstarb. Dort traf er 1868 ein, wenige Wochen vor Ankunft jener Württemberger Templer, die erneut aufgebrochen waren, die Wiederkunft Christi in der "Herrlichkeit Gottes" (Off. 21:11) am Fuße des Berges Karmel nahe Akko abzuwarten. Ihnen schlossen sich auch viele schwäbische Kolonisten aus dem Kaukasus an, die sich auf das ursprüngliche "Bergungsland" Palästina besonnen hatten⁶⁸.

Gerade an der Wende zum 19. Jahrhundert erlebten millenaristische Bewegungen in Ost und West einen kaum erklärbaren Aufschwung. Eine Welle messianischer Bewegungen umspannte die Britischen Inseln und führte zu einer Flut millenaristischer Publikationen. Auch in Amerika entstand eine ganze Reihe neuer Kirchengemeinschaften wie die der Baptisten, der Mormonen und vor allem der Adventisten, die die nahe Wiederkunft erwarteten. Wie zuvor Bengel und die deutschen Pietisten, berechneten sie alle ein Datum, das der Proklamation des neuen Zeitalters durch den Báb im Jahre 1844 ziemlich nahe kommt. Dies trifft insbesondere auf die Adventisten mit ihrem vorausberechneten 22. Oktober 1844 zu⁶⁹.

⁶⁷ Siehe hierzu Moojan Momen (ed.): *The Bábí and Bahá'í Religions 1844-1944. Some Contemporary Western Accounts*, Oxford 1981; dort auch ausführliche Bibliographien.

⁶⁸ Zu den Templern s. Alex Carmel: *Die Siedlungen der Württembergischen Templer in Palästina 1868-1918. Ihre lokalpolitischen und internationalen Probleme*, Stuttgart 1973; zu Bahá'u'lláh s. H.M. Balyuzi: *Bahá'u'lláh. The King of Glory*, Oxford 1980.

⁶⁹ Vgl. dazu Mayir Vreté: *The Restoration of the Jews in English Protestant Thought*, in: *Middle Eastern Studies* 8 (1972), S. 3-50, hier S. 6,7,29,44; Ernest R. Sandeen: *The Roots of Fundamentalism. British and American Millenarism 1800-1930*, Chicago 1970, S. 6,8,22,35,45 etc. Die Berechnungen basieren z.B. auf Dan. 12:7.

Ein messianisches Naherwartungsklima beherrschte zur gleichen Zeit auch die Juden und Zoroastrier Persiens, die in großen Scharen zur neuen Religion konvertierten⁷⁰. Selbst aus dem fernen Indien waren Derwische und Mystiker nach Persien aufgebrochen, um die baldige Erscheinung des "Verheißenen" zu verkünden. Wie in Südwestdeutschland zogen zur gleichen Zeit auch hier Wanderprediger und Mystiker durchs Land und verkündeten den bevorstehenden Anbruch des neuen Zeitalters. Gerade unter den Schiiten spielte das heranrückende Hidschra-Jahr 1260 (1843/44) - ein "Millenium" nach der postulierten Verborgenheit des 12. Imams Mahdi im Jahre 260/873-4, aus der er als messianischer Erlöser schließlich "am Ende der Zeit" wiedererscheinen sollte - eine besondere Rolle.

Wie im benachbarten Rußland hatte das Naherwartungsklima auch den persischen Hof, vor allem aber den wie Alexandr I. zum Mystizismus neigende Muhammad Schah (1834-1848) erfaßt⁷¹. Besonders merkwürdig dürfte schließlich die Jahreszahl 1260 sein, die an mehreren, mit der Wiederkunft des Messias befaßten Stellen im Alten und Neuen Testament - so z.B. Off. 11:2-3 - vorkommt und gerade den angelsächsischen Millenaristen große Rätsel bereitet hatte. Keiner war auf ihre verblüffende Übereinstimmung mit dem gregorianischen Jahr 1843/44 gestoßen, das bei allen von entscheidender Anziehung gewesen war und immer wieder in ihren Schriften begegnet. Auch unter den Kaukasus-Deutschen entzündete sich 1843 erneut eine messianische Aufbruchstimmung. Angeleitet von Barbara Spohn, einer bäuerlichen Seherin, versuchten ihre Anhänger nach Palästina aufzubrechen, wo sie nun die Parusie erwarteten. Sie wurden erst nach Einsatz russischer Truppen an ihrem Vorhaben gehindert⁷².

Zur gleichen Zeit war auch China von einem messianischen Klima erfaßt. Dort propagierten Anhänger der Weißen-Lotus-Bewegung Ende des 18. Jahrhunderts die nahe bevorstehende Wiederkunft des Maitrea-Buddha und entwickelten ein weitverzweigtes Kommunikationsnetz, um, ähnlich wie die schwäbischen Auswanderer, den apokalyptischen Schrecken vor Ausbruch des neuen Zeitalters zu entrinnen. Nach ihrer Zerschlagung im Jahre 1805 lebte die Bewegung in der Acht-Trigram-Rebellion von 1813 wieder auf, deren Führer Lin Ch'ing (1770-1813) sich als die Reinkarnation des erwarteten Buddhas proklamierte⁷³. Ausgedehnte Verbreitung fand dann die Taiping-Bewegung nach 1837. Ihr Begründer, der zum

⁷⁰ Hierzu s. Ekbal: *Messianismus, a.a.O.*

⁷¹ Siehe dazu Kamran Ekbal: *Das messianische Chronogramm Muhammad Schahs aus dem Jahre 1250/1834, erscheint in: Abhandlungen der 2nd European Conference of Iranian Studies in Bamberg 30.9.-4.10.1991, ersch. ca. 1995.*

⁷² M. Friedrich Schrenk: *Geschichte der deutschen Kolonien in Transkaukasien. Zum Gedächtnis des fünfzigjährigen Bestehens derselben bearbeitet, Tiflis 1869, S. 109, 114ff.*

⁷³ *Cambridge Encyclopaedia of China, Cambridge 1982, S. 233ff; The Cambridge History of China, vol. 10, ed. by John K. Fairbank, Cambridge 1978, S. 136ff.*

Christentum konvertierte Hung Hsiu-Ch'üan (1813-64), bezeichnete sich als der kleinere Bruder Jesu Christi, der mit diesem zusammen das Himmlische Reich des Großen Friedens etablieren sollte. Die bald 2 Millionen militante Anhänger zählende Bewegung expandierte rasch und brachte schließlich mehrere Provinzen, vor allem Nanking, unter ihre Kontrolle. Die in Bruderschaften mönchischer Prägung organisierte Bewegung wurde schließlich 1863-64 durch Einsatz britischer Truppen zerschlagen. Eine Schlüsselrolle kam hierbei dem britischen General Charles Gordon zu, der ironischerweise zwei Jahrzehnte später bei dem Versuch, eine andere Bewegung des politischen Messianismus - den Mahdi-Aufstand in Sudan - zu unterwerfen, ums Leben kam⁷⁴.

Die merkwürdige zeitliche Kongruenz dieser vielfältigen, religionspezifisch und kulturgeographisch divergierenden messianischen Strömungen des frühen 19. Jahrhunderts dürfte in religionsgeschichtlicher Hinsicht ein einzigartiges Phänomen darstellen, das bisher in der Forschung kaum Beachtung gefunden hat. Die Auswanderung der Schwaben in den Kaukasus 1816/17 war somit auch nur Teil dieses weltumspannenden Phänomens.

⁷⁴ Über die Taipings s. v.a. Franz Michael: *The Taiping-Rebellion. History and Documents*, 3 vols., Seattle, London 1966; zum Mahdi-Aufstand s. P.M. Holt: *The Mahdist State in the Sudan 1881-1898. A study of its origins, development and overthrow*, Oxford 1979.

